

2. April 2020 – Blogeintrag

Corona-Krise – wir befinden uns seit zwei Wochen im Lockdown. Der Zahl der Infizierten und der Toten steigt täglich, Fachleute sagen, dass die «Welle» gerade bevorsteht, und niemand kann prophezeien, wie lange der Ausnahmezustand andauern wird. Ein Impfstoff scheint noch in weiter Ferne zu sein und es ist denkbar, dass Covid-19 in abgewandelter Form in der nächsten Saison wiederkehrt. Die Schweizer Wirtschaft, inklusive Schulen, ist praktisch stillgelegt, damit die Menschen zuhause bleiben und sich nicht weiter anstecken.

Die Luft ist spürbar sauberer als sonst, man sieht kaum Kondensstreifen und der Dunst über Zürich ist nur noch ein leiser Schleier. Die Medien verbreiten Fakten, die nicht mehr verleugnet werden können, auch nicht von Populisten. Zu den bedrückenden Meldungen kontrastieren meine Aktivitäten. Ich lese mehr als sonst: tagsüber verschiedenste Artikel zum Ausnahmezustand, nachts Literatur, aktuell Javier Marias, diesen Seelenforscher, der das Denken und Fantasieren seiner Figuren bis in die kleinsten Regungen aufblättert. Dazu kommen schnelle Waldläufe und pulstreibende Velofahrten, zum Einkaufen von Lebensmitteln. Konsum ist nur aufs Nötigste beschränkt, Ladengestelle mit anderen Gütern sind abgeklebt, Bargeld bleibt im Portemonnaie, weil niemand es mehr entgegennimmt.



Strich für Strich  
Tage-Zeichnung  
Fineliner / Papier  
April 2020 (Dauer variabel)

Als Künstler erschaffe ich gerade eine Lockdown-Arbeit, «Strich für Strich», eine Tage-Zeichnung, an der ich jeden Morgen weitermache, mit variabler Dauer. Bei allem Respekt vor dem Virus, ich kann dem Umstand, dass eine Gesellschaft auf sich selber zurückgeworfen ist, auch einiges abgewinnen. Gefragt sind nun geistige Reisen, die Auseinandersetzung mit den eigenen Gedanken und Gefühlen, seinen Nächsten und Nachbarn. Man kann nicht mehr fliehen, sondern nur im kleinen Radius seine nähere Umgebung erkunden. Die Idee, dass ein Quadratmeter Waldboden so viel Interessantes bereithält wie ein ganzes fremdes Land, ist plötzlich nicht mehr ein nettes Bonmot. Es gilt, sich aufs Unerwartete einzulassen, da sich die Lage ständig ändert. Meine Losung, der ich im Atelierstipendium in Maloja nachlebte, «Breaking the rules», wird uns nun von aussen diktiert. Damit müssen wir und können wir umgehen.

Manchmal denke ich an die aufgeräumte Stimmung in den Monaten Januar und Februar zurück. Erinnerungen an wunderbare Restaurant-Essen, an Badevergnügen in den allerersten, noch nebligen Tagen des Jahres, an ein betörendes Konzert im Zürcher Roxy von Lola Marsh werden wach. Sie wirken bizarr, weil aus heutiger Sicht nicht mehr nur unalltglich, sondern exquisit. Zu diesen Erfahrungen des Bruchs zählt auch ein verführerisch schöner, sonnendurchfluteter Frühling, dessen Natur uns eine ewige Wiederkehr vorgaukelt. Es ist trocken, das heisst, immerhin, dass uns die Klimaerwärmung weiter beschäftigen wird.



**Adrian Bättig**  
21. April 2020

[www.adrianbaettig.ch](http://www.adrianbaettig.ch)